

BAZAAR

Harper's

AUGUST 2015
harpersbazaar.de

PFLEGEWUNDER
*GESUNDES
HAAR FÜR
IMMER*

ALICIA VIKANDER
*HOLLYWOODS
RISING STAR*

GO WEST!
*MIT INSIDER-
TIPPS DURCH
LOS ANGELES*

EXKLUSIV
*Hausbesuch
bei Künstler
Doug Aitken*

25
*TRENDS:
DIE MODE DER
NEUEN SAISON*

DEUTSCHLAND 6€
ÖSTERREICH 6€ SCHWEIZ 10SFR





WINTER NÄHE

*Deutsche oder Jüdin? Als Roman-
heldin Lola mitten im heutigen
Berlin die Wucht des Antisemitismus
spürt, geht sie auf die Suche
nach ihrer Identität. Lesen Sie hier
exklusiv den Anfang von
Mirna Funks mitreißendem Buch*

Text MIRNA FUNK

Lola nahm einen schwarzen Kajalstift aus ihrem Lederbeutel, beugte sich über das Waschbecken, sodass sie sich besser im Spiegel sehen konnte, setzte ihn über ihrer Oberlippe an und malte den Bereich ihres Philtrums vollständig aus. Dabei entstand ein anderthalb Zentimeter hohes und ein Zentimeter breites schwarzes Rechteck, das aufgrund der Glitzerpartikel im Kajalstift leicht schimmerte. Sie wusch sich die Hände, trocknete sie mit grauen, rauen Papiertüchern ab und ging zurück zum Gerichtssaal. Als Lola die Tür öffnete, befragte der Richter gerade die Angeklagte, die sich auf Facebook und Instagram Karla Minogue nannte und in Wirklichkeit Manuela Müller hieß, zu dem Vorfall im Herbst 2012. Der zweite Angeklagte, Olaf Henninger, saß zusammengesunken auf seinem schwarzen Stuhl.

Niemand außer David Frenkel, Lolas Anwalt, bemerkte, wie Lola den Raum betrat. Was in den wenigen Sekunden passierte, bis David bewusst wurde, was Lola getan hatte, sah eigentlich nur in Slowmotion so richtig gut aus. David blickte kurz zur Tür, als Lola reinkam, und lächelte sie automatisch an, genauso wie man Menschen eben automatisch anlächelt, denen man emotional zugetan ist. Dann drehte er sich genauso automatisch wieder zum Richter um. Und obwohl David mit dem Rücken zu Lola saß, konnte sie sehen, wie der Schock durch Davids ganzen Körper fuhr. Sie konnte sehen, wie er seine Hände vor das Gesicht legte. Und sie konnte sehen, dass er nicht sicher war, ob er sich jemals wieder zu ihr umdrehen sollte. Aber David drehte sich um und mit ihm auch alle anderen Personen, die sich im Gerichtssaal befanden. Die Protokollantin, die ein dunkelblaues, schlecht sitzendes Kostüm trug und rechts neben dem Richter am Fenster saß, drehte sich zu Lola. Der Richter, der eigentlich nur aus einem schwarzen Umhang und einem kleinen Kopf bestand, drehte sich zu Lola. Die Angeklagte, der Angeklagte und der Verteidiger drehten sich zu Lola. Sie alle starrten auf dieses schwarze Rechteck über Lolas Oberlippe, das symbolisch für den Führer stand, also die

Person, die in Deutschland öfter auf dem Titelblatt des *Spiegels* zu sehen ist als jeder andere prominente Mensch, obwohl man ihn angeblich so sehr verachtet.

Lola setzte sich neben David. Der Richter schüttelte den Kopf, und der Verteidiger rief: „Herr Richter, das geht so nicht. Das muss unterbunden werden!“ Weil keiner der Anwesenden seine Gefühle in irgendeiner Form kontrollieren konnte, vibrierte der Raum auf eine sehr angenehme Art und Weise. Und genau diese Vibration führte dazu, dass Lola zum ersten Mal an diesem Vormittag im Juni 2013 mit dem Verlauf der Verhandlung ernsthaft zufrieden war.

Dann wurde alles wieder schrecklich deutsch, und der Richter bat David zu sich ans Pult und flüsterte Dinge in sein Ohr. David kehrte zu Lola an den Tisch zurück und sagte leise: „Du musst jetzt leider den Gerichtssaal verlassen, Lola. Der Richter fühlt sich despektierlich behandelt. Was hast du dir nur dabei gedacht, Mensch. Das hätte echt nicht sein müssen. Lass uns später sprechen. Ich versuche hier mein Bestes, okay? Und dann ruf ich dich an, sobald die Verhandlung vorbei ist.“ Lola überlegte kurz, nicht zu flüstern, sondern ziemlich laut zu schreiben, nahm aber nur ihren Lederbeutel vom Tisch, stand ganz langsam auf – eigentlich viel zu langsam – und schaute den Anwesenden noch einmal in die Augen. Sie schaute Manuela Müller in die Augen und auch Olaf Henninger, dem Verteidiger Schulze, dem Richter Dr. Frank Schlapp und sogar der Protokollantin. Bevor sie hinter der Tür verschwand, winkte sie David kurz zu und machte heimlich aus der Hüfte einen Hitlergruß.

*Weil keiner der Anwesenden
seine Gefühle in irgend-
einer Form kontrollieren konnte,
vibrierte der Raum auf eine
sehr angenehme Art und Weise.*

Lola saß auf ihrem Bett, hatte den Rechner auf ihrem Schoß und fühlte nichts. Dann summt ihr Handy, und sie sah, dass Manuela sie schon wieder getaggt hatte. Diesmal auf Instagram.

Auf der Turmstraße vor dem Eingang des Kriminalgerichts flog Lola der Sommerschnee ins Gesicht. Die Pappeln hatten spät begonnen zu blühen. Sie überlegte, ob sie Max anrufen sollte, ihre engste Freundin, aber Max würde sagen: „Hör mal, spinnst du!“

BERLIN

Dass es überhaupt zu einer Gerichtsverhandlung kommen musste, war Manuela Müller und Olaf Henninger zu verdanken. Manuela war eine kräftige Brünette, die immer einen Tick zu schnell und zu affektiert sprach, um von ihrem Umfeld so ernst genommen zu werden, wie sie es sich erhoffte. Manu arbeitete als Verkäuferin bei COS in der Neuen Schönhauser Straße und ging am liebsten ins *Dolores* Mittagessen. Olaf war für den Sales-Bereich der What's next? verantwortlich, einer Konferenz für neue digitale Medien, und ein schlaksiger Enddreißiger, der immer noch dreimal die Woche Koks zog.

Das zehnjährige Bestehen der What's next? wurde im Berliner Congress Center am Alexanderplatz ausgiebig gefeiert, doch Lola war an diesem Abend im Bett geblieben. Und als sie am Morgen nach der Veranstaltung aufwachte, hatte Manuela Müller, die mit ihr aus verqueren Gründen auf Facebook befreundet war, ein Foto von Lola getaggt. Auf diesem Foto war Lola zu sehen, oder vielmehr ein Selfie von ihr, das man ohne ihre Erlaubnis im Rahmen der Feierlichkeiten mit einigen anderen Selfies von einigen anderen Instagram-Größen aufgehängt hatte. Man konnte auf diesem Foto Lolas Selfie sehen und wie es an der Wand hing, aber insbesondere konnte man Olaf Henninger sehen, der einen schwarzen Edding in der Hand hielt und einen Hitlerbart über Lolas Oberlippe malte. Dabei machte Olaf Henninger nicht nur ein äußerst vergnügtes Gesicht, sondern auch den weltbekannten Terry-Richardson-Daumen. Das muss vor Ort so lustig ausgesehen haben, dass Manuela nicht widerstehen

konnte, davon ein Foto zu machen, dieses dann auf Facebook hochzuladen und als Kommentar darüber „Olaf Henninger schminkt“ zu schreiben. Das Foto hatte binnen weniger Minuten vierundsiebzig Likes und dreiundvierzig Kommentare. Diese dreiundvierzig Kommentare wechselten im Tonfall zwischen „Saulustig!“ bis „Seid ihr völlig bescheuert?“, was so viel hieß wie Was-hab-ich-mit-dem-Holocaust-zu-tun und Wir-dürfen-den-Holocaust-niemals-vergessen.

Lola saß derweil in ihrem Bett, hatte den Rechner auf ihrem Schoß und fühlte nichts. Dann summt ihr Handy, und sie sah, dass Manuela aka Karla Minogue sie schon wieder getaggt hatte. Diesmal auf Instagram. Auch hier erschien das Foto von Lolas Selfie, das Olaf mit einem Hitlerbart versehen hatte. Und weil Lola weiterhin nichts fühlte, machte sie erst einmal Screenshots. Von allem: den Profilen von Manuela und Olaf, den geposteten Bildern, den Likes und den Kommentaren. Als sie damit fertig war, trafen die ersten Nachrichten auf ihrem Handy ein, die sich ausschließlich um das Foto drehten. Selbst Lolas Freunde reagierten auf völlig gegensätzliche Weise. Manche fanden ihre Selbstironie „geil“, andere, darunter ihre jüdischen Freunde, fragten, ob das von Lola so gewollt war. „Immer musst du so krass übertreiben“, schrieb Ari, und Rosa schickte eine WhatsApp-Nachricht: „Ich find's ultra unangebracht.“

Es war 11.27 Uhr, als Max anrief. Sie fragte Lola in einer beunruhigenden Neutralität, ob sie das mit Manuela abgesprochen hätte. Lola legte auf, ohne zu antworten, löschte die Markierung auf Facebook und auf Instagram, wählte die Telefonnummer der PR-Abteilung der What's next? und brüllte drei Minuten Beschimpfungen ins Telefon. Dann rief sie ihre Freundin, die Musikerin Miri Eshkenazi, an, schrie auch hier wieder die meiste Zeit und schaffte es dennoch, die Nummer von Miris Anwalt, David Frenkel, zu notieren.

Obwohl maximal fünfzehn Minuten vergangen waren, fühlte sich Lola so erschöpft, als wäre es schon zwei Uhr nachts. Sie ging ins Bad, erinnerte sich daran, dass das Warmwasser an diesem Tag abgestellt war, drehte trotzdem den Hahn voll auf und duschte das erste Mal in ihrem Leben eine halbe Stunde kalt.

Als Lola niemanden mehr zum Anschreien hatte, dachte sie nach. Sie dachte daran, wie sie bei ihrer Großmutter gesessen hatte, die überall Vorboten für das Sequel zum Holocaust sah.

Danach fühlte Lola wieder nichts mehr. Sie druckte alle Screenshots aus, zog sich schnell etwas an, setzte sich auf ihr Fahrrad und fuhr durch die mit nassen Blättern bedeckten Straßen zur Polizeidienststelle in der Brunnenstraße. Dort empfing sie ein ruppiger Polizeibeamter, der aber, nachdem er die Screenshots gesehen hatte, nicht nur sofort einen Kriminalbeamten anrief und ihm die Situation schilderte, sondern auch äußerst freundlich wurde. Dann bekam Lola ein Merkblatt in die Hand gedrückt und musste im Warteraum Platz nehmen.

Nach einer Dreiviertelstunde trat eine Polizeibeamtin aus einem muffigen Raum heraus, in den sie Lola hereinbat. Der Raum roch nach kaltem Rauch. Die alten, vergilbten Poster, die an der Wand hingen, waren an den Ecken eingerissen, und der runde Tisch aus Pressspan stand verlorren auf dem braunen Linoleum. Lola breitete die Screenshots auf dem Tisch aus, weil die Polizeibeamtin aber zuvor noch nie von Facebook oder Instagram gehört hatte, musste Lola ihr erst einmal beides erklären. Auch die Funktionen Liken, Kommentieren und Taggen. Das führte dazu, dass sie sich sichtlich näherkamen, denn dafür hatte sich scheinbar bisher noch niemand Zeit genommen. Nachdem die Lernphase abgeschlossen war, zeigte Lola abwechselnd auf Likes, Kommentare, Tags, Profile sowie Fotos, und die Polizeibeamtin musste den Begriff dazu nennen. Das lief ausgesprochen gut, und als Lola das Gefühl hatte, dass die Polizeibeamtin jetzt mit Facebook und auch Instagram umgehen konnte, erzählte sie von Manuela Müller, die sie nur kannte, weil sie manchmal bei COS shoppte und weil Manuela Müller vor fünf Jahren eine Affäre mit Lolas Exfreund angefangen hatte und sich seither schuldig fühlte. Dann berichtete sie von Olaf Henninger, den sie auch kannte, aber ausschließlich von den Abenden, die er in der *Odessa Bar* verbrachte (...). Die Beamtin fragte, ob Lola sicher sei, dass Olaf Henninger nicht vielleicht unglücklich verliebt in sie wäre und der Hitlerbartvorfall möglicherweise aufgrund einer emotionalen Zurückweisung passiert sei. Als die Beamtin diese

Frage zu Ende formuliert hatte, erklärte Lola schreiend, dass sie Jüdin sei und dass man das wisse, dass Manuela und Olaf das wüssten und dass es ihr scheißegal sei, ob Olaf verliebt und Manuela braindead wäre, schließlich könne man unter absolut keinen Umständen auf einer Veranstaltung mit über fünftausend geladenen Gästen, die alle in gewisser Hinsicht aus Lolas Arbeitsumfeld stammten, einem Porträt von ihr einen Hitlerbart verpassen. Die Beamtin wurde rot und versuchte, Lola zu beruhigen. Das war aber nicht einmal Miri Eshkenazi gelungen. Also behauptete sie einfach, telefonieren zu müssen, und flüchtete aus der misslichen Lage. Sie ließ Lola mit ihrem Schreianfall zurück, an diesem braunen, hässlichen Pressspanntisch mit den ausgebreiteten Screenshots. Als Lola niemanden mehr zum Anschreien hatte, dachte sie nach. Sie dachte daran, wie sie noch vor Jahren bei Hannah, ihrer Großmutter, gesessen hatte, die immer und überall Vorboten für das Sequel zum Holocaust sah, und wie sie jedes Mal mit den Augen rollte, wenn Hannah mit diesem Quatsch anfing. „Ich sehe keinen Antisemitismus“, hatte Lola immer zu ihrer Großmutter und auch zu allen anderen gesagt, die solchen Mist behaupteten. (...)

Lola hatte ihren Kopf auf den Screenshots abgelegt, und ihre Arme hingen kraftlos am Körper runter. Ihr war schlecht und schwindelig. Es schien sich eine Tür geöffnet zu haben, die sich nun nicht mehr schließen ließ, hinter der sich eine Wahrheit befand, die Lola viel zu lange einfach ignoriert hatte.



Mirna Funk, 1981 geboren, lebt in Berlin und Tel Aviv. Ihr Roman *Winternähe* erscheint am 23. Juli im S. Fischer Verlag, 352 S., 19,99 €. Die Autorin liest aus ihrem Buch erstmals am 27. August im Münzstudio, Berlin. Details und weitere Termine unter mirnafunk.com